

LSD für alle

Berliner Lesebühnenautor Andreas Krenzke liest in der Universitätsbibliothek

Er nennt sich »Spider« und eigentlich würde er an diesem Abend im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg auf der Bühne stehen und sein Publikum mit seinen Kollegen von LSD belustigen. Doch er ist bei uns, in Gießen, an einem Ort, wo täglich viele Bücher gelesen werden – nur eben selten laut.

LSD, klärt der Direktor der Bibliothek, Dr. Peter Reuter, in seiner Einführung auf, steht in diesem Kontext für »Liebe statt Drogen«. So heißt die Lesebühne, wo Autoren wie Krenzke neben Musikern, Kabarettisten und Poeten jeden Dienstag auftreten. Bereits zum vierten Mal kommt ein Autor aus der Riege der bühnenreifen Literaten nach Gießen, auch in diesem Jahr im Rahmen der bundesweiten Aktion »Treffpunkt Bibliothek«.

Liebe statt Drogen

Ein Kindergeburtstag mündet ins Chaos. Ein Klassentreffen stellt sich als das falsche heraus. Ein Osterurlaub in der Uckermark wird spannender als vermutet. Und ein Honecker-Double liefert seinen Erfahrungsbericht. Was unspektakulär anmutet,

wird zur köstlichen Unterhaltung – Krenzkes Sprachtalent macht es möglich. Aus dem täglichen Leben in Berlin und dem Alltag seiner Familie (er hat eine Frau und zwei Söhne, davon einer autistisch) greift er Erlebnisse heraus und verarbeitet sie in kurzen Geschichten. Für die vie-



Andreas »Spider« Krenske. (ali)

len Zuschauer, die im Foyer der Bibliothek Platz nehmen, lohnt sich der Abend; denn er zeigt, wie Lachen und Lernen miteinander einhergehen können. Zum Beispiel erfahren die aufmerksamen Zuhörer, wie eine Geburtstagsparty im kinderreichen Stadtteil Prenzlauer Berg abläuft: Die Kinder, von denen einige ohne Einladung erscheinen, werden zu früh gebracht und zum Teil zu spät oder auch gar nicht wieder abgeholt. Einige vom letzten Jahr werden bei dieser Gelegenheit in der Wohnung wiederentdeckt, der Kasperhauser-Effekt tritt ein, doch scheinbar haben sich die bärtigen Kinderchen mit Literatur ganz gut selbst versorgt. Es wird eine Schnitzeljagd auf dem Baugerüst gemacht und wenn ein Kind weint, dann wird die Musik eben lauter gedreht.

Mit trockenem Humor, manchmal schwulstig formuliert und in Berliner Dialekt, trägt Krenzke seine Texte vor. Man lacht über seine Beobachtungen, weil sie präzise sind. Er liest sie stakkaotoartig und auf die Pointen hin betont. Anspielungen führen zum Schmunzeln, noch bevor es zum großen Lacher kommt. Obwohl die Texte manchmal weni-

ger spannend als erwartet enden, reißen sie einen mit, weil sie einen an den Ort des Geschehens beamen und die abstruseste Begegnung damit realistisch wird.

DDR-Klischees

Die Texte sind durchzogen von DDR-Klischees (der Autor kündigt sich übrigens als ausgebildeter BMSR-Techniker an), beinhalten selbstironische Betrachtungen des Erzählers, der deutlich biografische Züge des Autors trägt. Er erzählt die Geschichten aus seiner Perspektive, spricht überzeugend den begeisterten Familienvater (»Die übrigen zwei Kinder wurden leider nicht abgeholt. Dann begriff ich, dass es meine eigenen waren«) wie den von der Ehefrau belächelten Teilzeitakademiker mit Spezialgebiet Ahnenberechnung (»Zweimal ein Elternpaar sind vier Elternteile pro zwei Ehepartner«) und erinnert manchmal stark an Heinz Erhardt (»Für viele war morgen Montag, das traf auch auf mich zu«).

Dieser Mann sollte seine Lesebühne öfter mal nach Gießen verlegen. Anna Lischper